

Wirtschaft

Börse

DAX	Euro	Gold
26046	1.1622	4437
Umlaufrendite	3,31	-0,01
Rohöl (Brent, \$/Barrel)	95,48	-0,46%
Euro Stoxx 50	6393	+0,16%

INTERVIEW CARSTEN KNOBEL

„Die USA bleiben ein sehr attraktiver Markt“

Der Henkel-Chef spricht über die Folgen der Geopolitik und den Standort Düsseldorf, über Kostendruck und Zukäufe. Und er sagt, welche Reformen er von der Bundesregierung erwartet.

Herr Knobel, Henkel feiert in diesem Jahr seinen 150. Geburtstag. Was war der Höhepunkt seiner Geschichte, was der Tiefpunkt?

KNOBEL Es gibt in der Geschichte von Henkel viele wichtige Ereignisse. Fritz Henkel hat 1876 unser Unternehmen gegründet. Seitdem hat sich Henkel immer wieder neu erfunden und erfolgreiche Innovationen auf den Markt gebracht. Weil Leim für Verpackungen nach dem Ersten Weltkrieg knapp war, entwickelte Henkel selbst welchen – heute sind wir der größte Klebstoffhersteller der Welt. Wenn es wichtig war, hat der Konzern auch immer wieder schwierige Entscheidungen umgesetzt, wie zum Beispiel den Verkauf des Chemiegeschäfts (Cognis) vor 25 Jahren.

Henkel wurde Weltkonzern, nur zehn Prozent Ihrer Belegschaft arbeiten noch in Deutschland. Ist Düsseldorf überhaupt noch der richtige Ort für Ihre Zentrale?

KNOBEL Natürlich, Düsseldorf bleibt der wichtigste Standort des Konzerns. Hier investieren wir rund 100 Millionen Euro im Jahr, wir haben hier mehr als 6000 Beschäftigte aus etwa 90 Nationalitäten. Düsseldorf bietet eine hohe Standort- und Lebensqualität, verfügt mit seinem Flughafen über eine gute Anbindung und ist mit seinen internationalen Schulen auch für Mitarbeiter aus dem Ausland attraktiv. Das sind alles wichtige Faktoren.

Nur die Aktie glänzt nicht. Sie liegt leicht unter dem Niveau von 2021.

KNOBEL Ja, aber seit 2021 gab es auch viele Krisen und Herausforderungen, die unsere Aktie belastet haben, zum Beispiel den Ukraine-Krieg, die Trennung vom Russland-Geschäft und die Kostensteigerungen für Rohstoffe. Dennoch sind wir gut durch alle Krisen gekommen. In diesem Jahr hat sich die Aktie bisher deutlich besser entwickelt als der Dax und der Durchschnitt unserer Wettbewerber. Aber natürlich sind

wir nicht zufrieden mit der längerfristigen Kursentwicklung, da sie nicht den Wert des Unternehmens widerspiegelt. Das ist Ansporn für uns, daran zu arbeiten, dass sich das ändert. Hinzu kommt: Henkel hat seit dem Börsengang vor 40 Jahren immer eine Dividende gezahlt, auch während der Corona-Krise, und fast immer über dem Wert des Vorjahres.

Die Familie Henkel kontrolliert knapp 62 Prozent der Henkel-Aktien. Hält das womöglich ausländische Investoren ab?

KNOBEL Das glaube ich nicht. Wir haben auch viele namhafte ausländische Investoren. Vor allem aber sind wir dankbar, dass hinter Henkel eine Familie mit klaren Werten und nachhaltigem, langfristigen Interesse am Unternehmen steht.

Sie haben den Konzern umgebaut und durch Zukäufe gestärkt. Planen Sie weitere Übernahmen?

KNOBEL Wir haben in den vergangenen Monaten Unternehmenskäufe im Wert von zusammen rund fünf Milliarden Euro vereinbart oder abgeschlossen. Damit stärken wir beide Unternehmensbereiche, Adhäsive Technologies und Consumer Brands. Wir sehen für beide Sparten großes Potenzial, aus eigener Kraft zu wachsen. Aber wir schauen uns auch an, wie wir uns durch Zukäufe weiter stärken können.

Sie trennen rechtlich die Sparten Consumer Brands und Klebstoffe. Sind das Vorbereitungen für eine Aufspaltung?

KNOBEL Damit wollen wir unsere Strukturen und Prozesse flexibler machen und näher am Kunden sein. Das kann auch bei künftigen Übernahmen oder Zusammenschlüssen helfen: Zum Beispiel bei möglichen Fusionen oder Joint Ventures. Es ist gut, wenn wir auf verschiedene Möglichkeiten vorbereitet sind, um das Wachstum von Henkel voranzutreiben.



Henkel-Chef Carsten Knobel
FOTO: HENKEL

Die US-Kartellbehörde hat gerade die Übernahme von Pittsburgh Paints untersucht, wie wichtig ist dieser Deal für Sie?

KNOBEL Wir hätten das Unternehmen gerne übernommen, aber wir akzeptieren die Entscheidung. Jetzt blicken wir nach vorne: Wir haben ja drei weitere Zukäufe im Klebstoffgeschäft vereinbart beziehungsweise abgeschlossen und schauen auch weiter nach anderen Optionen.

Wie hat sich für Henkel das Geschäft in den USA durch die zweite Amtszeit von Donald Trump verändert?

KNOBEL Eigentlich nicht. Wir erzielen etwa 30 Prozent unseres Umsatzes in den Vereinigten Staaten, sie sind und bleiben ein sehr attraktiver Markt für Henkel. Wir stellen in der Region für die Region her und haben zum Beispiel mit Olaplex auch gerade ein börsennotiertes US-Haarpflegeunternehmen übernommen.

Der Iran-Krieg geht faktisch weiter, der Ölpreis ist über 100 Dollar. Welche Folgen hat das für Henkel?

KNOBEL Wir sind zwar nicht so energieintensiv wie klassische Chemieunternehmen und nutzen Rohöl nicht als direkten Rohstoff. Aber natürlich spüren wir den deutlichen Kostenschub bei Energie und eingekauften Rohstoffen und Vorprodukten.

Werden Sie die Preise nun anheben, wird Persil jetzt teurer?

KNOBEL Preiserhöhungen bei Konsumgütern sind zunehmend schwierig. Verbraucher akzeptieren höhere Preise nur, wenn damit konkrete Innovationen verbunden sind. Bei Industriediensten lassen sich höhere Preise für Klebstoffe zwar durchsetzen – aber diese erwarten bei Entspannung der Rohstoffpreise auch wieder Senkungen. Daher sind die Schwankungen in der aktuellen Lage für uns eine Herausforderung.

Am Sonntag wählt Sachsen-Anhalt. Der Kanzler warnt, dass internationale Investoren bei einem AfD-Ministerpräsidenten keine neuen Werke mehr bauen. Bedroht die AfD den Standort?

KNOBEL Wenn ich mir das Programm der AfD ansehe, sehe ich keine zukunftsweisenden Ideen. Im Gegenteil. Eine Partei, die sich gegen Europa und den Euro stellt, schadet der Wirtschaft. Gerade Deutschland ist auf offene Märkte angewiesen.

Was würde für den Standort folgen, wenn die AfD die Regierung stellt?

KNOBEL Eine AfD in der Regierung von Sachsen-Anhalt wäre kein gutes Signal für Investoren – und für ausländische Fachkräfte ebenso. Wir sind auf Investoren und Fachkräfte aus dem Ausland angewiesen. Dort, ebenso wie hier.

Wie gehen Sie mit der AfD im Konzern um? Evonik hat gerade in Marl einem AfD-Politiker den Zutritt verweigert.

KNOBEL Wir bieten der Partei keine Plattform. Henkel steht für Weltopenheit, Vielfalt, Meinungsfreiheit und demokratische Werte. Wir sehen die Zukunft Deutschlands in einem

starken, geeinten Europa. Diese Grundsätze sind aus unserer Sicht mit den Positionen der AfD nicht vereinbar.

Die Bundesregierung ringt um die Gesundheitsreform. Was halten Sie von der Pflicht, dass Arbeitnehmer nach dem Willen der Koalition in Zukunft schon ab dem ersten Krankheitstag ein Attest vorlegen sollen? So will die Regierung auf Wunsch der Wirtschaft gegen die Krankenstände vorgehen.

KNOBEL Bei Henkel in Deutschland sind die Krankenstände deutlich unter dem Durchschnitt. Wir bieten ein umfassendes Gesundheitsmanagement mit vielen Vorsorgeprogrammen und Leistungen für unsere Mitarbeitenden. Auf unserem Campus in Düsseldorf gibt es zum Beispiel regelmäßige Hautscreenings, Herzvorsorgeuntersuchungen, Physiotherapie oder Impfaktionen. Aber ich sage auch: Die Gesundheitsreform ist wichtig. Wenn die Politik jetzt wieder über einzelne Aspekte streitet, statt mit der konkreten Umsetzung zu beginnen, geht nur Zeit verloren.

Auch bei der Rente? Die Ost-Ministerpräsidenten wollen die Rente mit 63 behalten ...

KNOBEL Wir brauchen eine Rentenreform, damit die Beiträge für Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht weiter steigen. Die demographische Entwicklung ist ja klar. Es ist gut, dass die Koalition sich auf ein Reformpaket geeinigt hat. Nun sollten wir es nicht aufschüpfen, sondern einfach mal umsetzen. Wir brauchen Zeichen, dass sich etwas verändert und bewegt.

Der Unmut im Land ist groß. Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit der Bundesregierung?

KNOBEL Beim Thema Digitalisierung und Infrastruktur hat sie schon einiges angeschoben. Ich bin im regelmäßigen Dialog und habe den Eindruck, die Regierung hört der Wirtschaft auch zu – der Kanzler, Katherina Reiche, Lars Klingbeil und Karsten Wildberger. Nun müssen Reformen kommen, die Bürokratie abgebaut und die Energiekosten gesenkt werden. Wenn die Wirtschaft wieder wächst, wird auch die Stimmung in der Bevölkerung besser. Wir brauchen mehr Zuversicht.

MORITZ DOBLER UND ANTJE HÖNING
FÜHRTE DAS GESPRÄCH.

INFO

Vor 150 Jahren fing Henkel mit Soda an

Henkel 1876 gründete Fritz Henkel die Firma in Aachen, später zog sie nach Düsseldorf. Heute arbeiten weltweit 50.000 Menschen bei dem Dax-Konzern.

Chef Carsten Knobel (geboren 1969 in Marburg) studierte Wirtschaft und Chemie in Berlin und kam vor 31 Jahren als Vorstandsassistent zu Henkel. Seit 2020 ist er Vorstandsvorsitzender.